

Herausgegeben von/Edited by

GYULA DÉCSY &amp; A. J. E. BODROGLIGETI

Inhalt des  
Bandes 61 (1989)

Contents of  
Volume 61 (1989)

## A. AUFSÄTZE/ARTICLES

SHEVOROSHKIN, V.: Methods in Interphyletic Comparisons .....	1
KAZÁR, LAJOS: Some Japanese-Uralic Morphological and Lexical Parallels Reconsidered .....	27
ANTAL, LÁSZLÓ: On the Status of Two Hypotheses: UBH and WBH in the Light of Linguistic Facts .....	37
JANKOWSKI, HENRYK: A Bibliography of Polish Contributions to Uralic Linguistics .....	43
MÜRK, HARRI: The Sturgeon River Heroes: An English Summary of the Khanty Epic <i>Kare-past-urtet</i> .....	55
KASSAI, ILONA and LAHTI, LEA-LIISA: A Comparison of Finnish and Hungarian Intonation .....	65
ÖZTOPÇU, KURTULUŞ: A Mamluk-Kipchak Account on the Types and Qualities of Swords; A Chapter from the <i>Munyat al-Guzât</i> .....	79
STACHOWSKI, MAREK: Über die jakutische Deklination .....	97

Diese Zeitschrift erscheint jährlich einmal in einem Band. Bestellungen sind direkt oder durch eine Buchhandlung (agent) an die Auslieferungsstelle zu richten: Eurolingua, P.O. Box 101, Bloomington, IN 47402-0101, USA. Manuskripte, Besprechungs-exemplare und Anfragen sind an den verantwortlichen Herausgeber zu richten:

This journal appears once a year in one volume. Orders should be sent directly or through an agent to the distributor: Eurolingua, P.O. Box 101, Bloomington, IN 47402-0101, USA. Manuscripts, books for review, and all correspondence concerning editorial matters should be directed to the editor responsible:

für Uralistik/for Uralic Studies:

G. Décsy, Goodbody Hall 141, Indiana University, Bloomington, IN 47405 USA

für Altaistik/for Altaic Studies:

A. J. E. Bodrogligeti, University of California,  
Department of Near Eastern Languages & Cultures  
405 Hilgard Avenue, Los Angeles, CA 90024 USA

As a supplemental volume, the publication JOHN LOTZ, Das Ungarische Sprachsystem (Eurasian Language Archives, Vol. 1, 304 pp.) is distributed with the present issue of the Ural-Altäische Jahrbücher/Ural-Altäic Yearbook

ISBN 0-931922-34-5

ISSN 0042-0786

Printing supported by:

Inner Asian and Uralic National Resource Center, Bloomington, Indiana, U.S.A.  
Manufactured in the United States of America

## Über die jakutische Deklination\*

Von MAREK STACHOWSKI (Kraków, Polen)

**1. Problemgeschichte.** Der jakutischen Deklination, die in manchen Hinsichten von der der übrigen Türksprachen abweicht, haben bisher mehrere Fachleute Arbeiten gewidmet, aber eine Meinungseinheit über ihre Struktur ist bis heute nicht erreicht worden. Ich befaßte mich hier in erster Reihe mit dem Bestand der Kasussuffixe, wie er in der neuesten Universitätsgrammatik des Jakutischen (=GJa) dargeboten wird. Dies wird jedoch mit den früher angenommenen Beständen der Kasussuffixe sowie den bezüglich der einzelnen Suffixe ausgesprochenen Meinungen entgegen gestellt. In die Betrachtung einbezogen werden außer dem Bestand selbst auch die Lautgestalt-Variationen und Funktionen einiger Suffixe.

Die erste Schrift, in der u.a. vom jakutischen Kasussystem gesprochen wird, stammt von OGORODNIKOV (1847). Wegen der Fehler hat der Artikel für moderne Forschungen keinen Wert. Als Beispiele dafür seien hier nur vier Deklinationsformen genannt: *ogonuger* 'zum Jungen', *ogonutusuger* 'über dem Jungen', *ogonusiger* 'im Jungen', *ogogoüdiuger* 'auf dem Jungen' (zitiert nach GJa 152).

Somit ist die weltbekannte jakutische Grammatik von OTTO BÖTLINGK (1851) das erste Werk, in dem jakutischen Deklinationsuffixe zuverlässig dargestellt worden sind. Der Verfasser hat zehn Kasus im Jakutischen angenommen: Casus indefinitus, Accusativus indefinitus (heute: partitivus), Accusativus definitus, Dativus, Ablativus, Locativus, Instrumentalis, Casus adverbialis, Comitativus, Casus comparativus (BÖTLINGK 255). Der vom Verfasser eingeführte Terminus *Casus indefinitus* wird unten näher besprochen werden.

Es ist KHITROV, aus dessen Feder die nächste Beschreibung der jakutischen Deklination stammt. In seiner kurzen Grammatik (1858) spricht er von acht Fällen: Nominativ, Dativ, Akkusativ I (*kihini*), Akkusativ II (*kihitiä*), Instrumental I (*kihiniän*), Instrumental II (*kihilin*), Ablativ, Komparativ

\*In der hier angewandten einheitlichen Transkription der jakutischen Wörter und Formen werden u.a. folgende Buchstaben gebraucht: *gh* (=ɣ); *y* (=i, ɨ); *j* (=j); *ñ* (=palatales *n*); *h* (=pharygales *h*); *x* (=uvulares *h*); *ǰ* (=ʒ, stimmhaftes *č*). Lange Vokale werden durch einen Strich über dem Buchstaben (*ä, ö, usw.*), Diphthonge—durch entsprechende Vokalverbindungen (*iä, üö, ya, uo*) gekennzeichnet. Die Titel der russischen Arbeiten werden dagegen nach den Prinzipien von DÉCSY (UJb 47.47-50) transkribiert.

(GJa 152). Mit diesem System stimmt das zeitgenössische völlig überein, so daß wir sagen dürfen, daß eben KHITROV zum ersten Mal den bis heute geltenden Suffixbestand im Jakutischen festgestellt hat. Anders lauten heute jedoch einige Kasusnamen: Akkusativ I = heute: Akkusativ; Akkusativ II = heute: Akkusativ partitiv; Instrumental I = heute: Instrumental; Instrumental II = heute: Komitativ.

1882 erscheint ein dem jakutischen gewidmeter Artikel von BERNHARD MUNKÁCSI. Seit BÖHTLINGK galt es als gesichert, daß es keinen Gen. mehr im Jakutischen gab (außer in einigen versteinerten Formen). MUNKÁCSI versucht den Gegenteil nachzuweisen. Seine Studie hat jedoch die Forschung kaum beeinflusst; erst 1912 wird die Polemik von SCHRIEFL wieder aufgenommen.

Zwei weitere Arbeiten stammen von dem polnischen Ethnographen und Sprachwissenschaftler SERGIUSZ JASTRZĘBSKI, der sich mit der jakutischen Sprache seit seiner Verschickung nach Sibirien (1886) vertraut gemacht hat. Der russisch schreibende JASTRZĘBSKI unterschreibt sich in Sibirien verschiedenartig: JASTRZEMBSKI, JASTRZEMSKI, JASTREMSKI oder JASTREMSKI (TOKAREV 191; KONONOV BS 296f.; ARMON 130-140, vor allem aber Anm. 1, S. 130, wo auch weitere Literatur). Die letztgenannte Schreibung gilt heute als die einzige übliche.

1898 erscheint in Irkutsk JASTREMSKI'S Arbeit über die Kasussuffixe im Jakutischen, zwei Jahre später, 1900, veröffentlicht er seine "Jakutische Grammatik", die in einer gekürzten Ausgabe auch 1938 erscheinen wird (alle drei auf russisch). JASTREMSKI schreibt von acht Kasus und seine Terminologie gilt fast unverändert bis heute: Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Akkusativ partitiv, Ablativ, Komitativ, Instrumental, Komparativ. Auch von Lokativ ist da die Rede.

WILHELM RADLOFFS jakutisches Kasussystem, dargestellt in der 1908 veröffentlichten Studie, stimmt—abgesehen von der Terminologie—mit dem von BÖHTLINGK beinahe völlig überein. Der wichtige Unterschied ist, daß RADLOFF das Vorhandensein eines *-na*-Lokativs nicht anerkennt, doch aber das von Adverbial.

Ein Jahr später erscheint ein kurzer Artikel von KARL SCHRIEFL, dem 1912/1913 ein längerer folgt. Der erstere ist dem jakutischen Lokativ, der letztere dagegen—dem jakutischen Genitiv und seinen Verbindungen mit anderen Kasus gewidmet. Im ersteren wird versucht, die Herkunft des Lok.-Suf. *-na* zu ermitteln, im letzteren gibt das Gen.-Suf. eigentlich nur einen Ausgangspunkt zu Überlegungen über die gemeinsame Quelle einiger Kasussuffixe (Gen.-Akk.-Instr.) ab. Die Tatsache, daß der Verfasser einen Gen. im Jakutischen nicht anerkennt, geht schon aus dem Titel des Artikels hervor, in dem der Terminus *Genitiv* in Anführungszeichen steht. Andererseits aber soll betont werden, daß SCHRIEFL m.W. bis heute der Einzige ist, der eine Diskussion mit MUNKÁCSI aufgenommen hat.

Der 1926 von N. POPPE veröffentlichten "Jakutischen Lehrgrammatik" stand die 1900 erschienene Grammatik von JASTREMSKI zum Vorbild, was sich auch im Kasusbestand ausdrückte. Interessant ist dabei, daß der Verfasser drei Komitativ-Suffixe angibt: *-l̄yn*, *-l̄āx*, *-lary*. Das letztere davon wird in

GJa 138-140 gesondert in einem Unterkapitel "Über die Kasusform *-lary*" besprochen (s. auch hier unten sub 8); das Suf. *-l̄āx* wird in GJa 163 für denominales Adjektivsuf. gehalten; nur dem Suf. *-l̄yn* wird die Komitativfunktion zuerkannt (GJa 131-133). Dank dem klaren Stil und dem hohen wissenschaftlichen Wert wurde POPPE'S Lehrgrammatik sehr populär und beeinflusste in starkem Maße die einheimische jakutische Intelligenz. Das dort dargestellte Kasussystem unterscheidet sich von dem in GJa nur in zwei Hinsichten: Beschränkung der Komitativ-Suffixe in GJa auf *-l̄yn* und terminologische Änderungen: Nominativ (POPPE) → Grundfall (GJa) (imenitel'nyj → osnovnoj). Eine kurze Darstellung des jakutischen Kasussystems gab POPPE auch 1959 in seiner Schrift "Das Jakutische" (POPPE PhTF 680f.).

Zum Schluß der hier dargestellten Übersicht sei P. A. OJUNSKIJ genannt, der in seiner 1935 erschienenen Arbeit 12 Kasus im Jakutischen aufzählt: Nominativ; Genitiv (*-ta*; = heute: Akk.part.); Dativ (*-ga*); Direktiv (*-ga*); Lokativ (*-ga*); Ablativ (*-tan*); Komparativ (*-tyk*; = heute evtl.: Komparativ II); Superlativ (*-tāghar*; = heute: Komparativ); Instrumental (*-nan*); Akkusativ (*-ny*); Komitativ (*-l̄yn*); Narrativ (predložnyj; Nomen + Postposition *tuhunan* "über wen?, worüber?"). OJUNSKIJ'S Idee hat sich in der Jakutologie nicht eingebürgert. Sein Kriterium, Kasus festzustellen, war—wie ersichtlich—vor allem syntaktisch-funktionell: die sich voneinander funktionell unterscheidenden Formationen werden für verschiedene Kasus gehalten, auch wenn sie mit demselben Suffix ausgedrückt werden, wie es hier z.B. im Dativ, Direktiv und Lokativ der Fall ist.

Das heute in der GJa dargestellte und in der Jakutologie geltende jak. Kasussystem wurde also von drei Forschern geschaffen: KHITROV, der den Bestand an Kasus festgestellt, JASTREMSKI, der die Terminologie geschaffen und POPPE, der dies Bild verbreitet hat. Das besagt aber freilich nicht, daß es heute gar keine Meinungsunterschiede mehr gibt. POPPE PhTF setzt wie BÖHTLINGK ein Adverbial an, der in GJa nicht unter Kasus genannt wird. Das Hauptskelett ist nichtsdestoweniger von den drei Linguisten geschaffen worden; ihr gemeinsamer "jakutologischer Vater" war OTTO BÖHTLINGK.

Die historische Meinungsvariierung hinsichtlich des jak. Kasusbestandes wird in Tabelle 1 gezeigt, wo jedoch nur jene Forscher berücksichtigt worden sind, die in ihren Schriften das ganze Kasussystem bearbeiteten. Nicht berücksichtigt sind B. MUNKÁCSI und K. SCHRIEFL, die ihre Schriften nur ausgewählten Fällen widmeten, sowie OGORODNIKOV, dessen Arbeit für die Sprachwissenschaft nicht von Belang ist.

Die am meisten diskutierten Kasus des Jakutischen sind: Lokativ, Adverbial, Genitiv. Als erster hat die Existenz eines Genitivs im Jakutischen MUNKÁCSI (1882) verteidigt, was jedoch aus den oben genannten Gründen in der Tabelle 1 nicht ersichtlich ist. Unterstützt wurde MUNKÁCSI in dieser Hinsicht nur von JASTREMSKI.

**2. Gemeintürkischer Hintergrund.** Die jak. Deklination unterscheidet sich in manchen Aspekten von der der übrigen Türk Sprachen. An dieser Stelle

Tabella 1. Kasusbestand im Jak. nach verschiedenen Forschern.

Kasus	Nom.	Akk.	Akk. part.	Dat.	Abl.	Instr.	Komit.	Komp. (superl.)	Lok.	Adv.	Gen.	Dir-ekt.	Komp. II	Narra-tiv.
Forscher (1851)	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+				
BÖHTLINGK (1851)	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+				
KHITROV (1858) (nach GJa)	+	+	+	+	+	+	+	+						
JASTREMSKI (1898, 1900, 1938)	+	+	+	+	+	+	+	+			(+)			
RADLOFF (1908) (nach GJa)	+	+	+	+	+	+	+	+		+				
POPE (1926) (nach GJa)	+	+	+	+	+	+	+	+		?				
OLJNSKI (1935) (nach GJa)	+	+	+	+	+	+	+	+	+			+	+	+
POPE (1959)	+	+	+	+	+	+	+	+		+				
GJa (1982)	+	+	+	+	+	+	+	+						

möchte ich die am häufigsten genannten Unterschiede aufzählen, ohne näher darauf einzugehen, ob sie alle ausnahmslos begründbar sind.

2.1 Instr. und Komit. sind sozusagen jak. Neuerungen (aber z.B. das Chakassische und anat.-tü. Dialekte besitzen doch einen dem jak. formell und semantisch ähnlichen Instr.); den mo. Sprachen sind zwar weder Instr. noch Komit. fremd, aber die beiden Kasus besitzen dort andere Suffixe, vgl. in Khalkha: Instr. *-ār*, wie in *garār* 'mit der Hand' < *gar* 'Hand' (POPE Kh 64); Komit. *-tai*, wie in *axatai* 'mit dem älteren Bruder' < *axa* 'älterer Bruder' (ib. 65).

2.2 Mangel an Gen. und Lok., zwei in den übrigen Türksprachen sehr häufigen Fällen (über beide s. auch unten sub 6 und 9).

2.3 Nom., Dat., Akk. und Abl. stehen formell den analogen Kasus sonstiger Türksprachen sehr nah, funktionell jedoch weichen sie etwas ab (vgl. z.B. die Funktionshäufung des jak. Dativs, der außer einer Dativ- und einer Direktiv-Funktion auch eine Lokalfunktion ausübt).

2.4 Ähnlichkeiten zwischen dem Jak. und übrigen Türksprachen werden nur dann deutlich merkbar, wenn mit der gemeintü. Deklination die jak. unpossessive Substantivdeklination verglichen wird; die sonstigen jak. Deklinationen (worüber unten sub 3) weisen wesentliche Unterschiede auf.

Am Anfang der obigen Aufzählung sollte eigentlich das Vorhandensein der, synchronisch gesehen, drei verschiedenen Deklinationen im Jak. stehen.

**3. Drei Deklinationen im Jak.** Die Feststellung, daß es im Jak. drei verschiedene Deklinationen gibt, kann selbstverständlich erstaunen lassen, um so mehr, als solch eine Feststellung dem Leser auch in der GJa nicht (wenigstens nicht explizit) begegnet. Sie muß also begründet werden.

Zuerst seien die drei Deklinationen genannt. Es sind nämlich: (a) unpossessive Substantivdeklination (Nominativstamm + Kasussuf.); (b) possessive Substantivdeklination (Nominativstamm + possessiv-flexivisches Suf.; dem poss. Suf. + flex. Suf. nicht gleich!); (c) pronominale Deklination (erweiterter Flexionsstamm + Kasussuf., fast immer das der unposs. Substantivdeklination, worüber s. auch hier unten).

Wenn die poss.-flex. Kasusendungen im Gemeintü. eine mechanische Zusammensetzung eines Possessiv- und eines Flexionssuf. sind, so sind sie es im Jak. eben nicht.

Wie aus der Tabelle 2 ersichtlich, lautet das Poss.-Suf. I.Sg. im Nom. *-m*, in den obliquen Kasus dagegen: *-b*. Auch die Kasussuffixe sind in den beiden Deklinationen nicht gleich, wenn auch die meisten mit diachronischer Analyse auf eine Urform zurückgeführt werden können, wie im Akk. part. Sg.: *-byna* < *-b* + *-yna* und *-yna* < Stammerweiterungselement *-yn* + Akk. part. -Suf. *-ta* (worüber hier sub 7). Dies ist aber nicht immer der Fall. Die Dat.-Endungen:

<sup>1</sup>Wie in den sonstigen Türksprachen, so stimmt der Nominativstamm auch im Jak. mit dem Wortstamm überein. Die einzige Ausnahme ist im Jak. das Wort *emp* 'Arznei', dessen Stamm *em-* lautet; das *-p* ist eine jak. Besonderheit (JASTREMSKI GJ 56).

Kasus	Deklination	unposs.	poss.
Nom.Sg.		<i>taba</i> 'Hirsch'	<i>taba-m</i> 'mein Hirsch'
Dat.Sg.		<i>taba-gha</i>	<i>taba-bar</i> (nicht z.B. <i>*tabam̄a</i> < <i>*taba-m-ga</i> ) <sup>2</sup>
Akk.part.Sg.		<i>taba-ta</i>	<i>taba-byna</i> (nicht z.B. <i>*tabanna</i> < <i>*taba-m-ta</i> ) <sup>3</sup>

Tabelle 2. Beispiele für unposs. und poss. Kasussuffixe im Jak.

*-g(h)a* (unposs.) und *-ar* (poss.) liessen sich nicht aus einer Urform ableiten. Wie es diachronisch auch gewesen sein mag, müssen die beiden Suffixreihen heute voneinander unterschieden werden. Nun ist das poss. Dat.-Suf. auch aus einem anderen Grunde von besonderem Interesse—es gibt nämlich ein Übergangselement auf dem Weg von der Agglutination zur Flexion ab. Das Suf. *-bar* (Dat.1.Sg.) bezeichnet gleichzeitig: 1) Dat., 2) 1.P., 3) Sg. Ein Vergleich mit sonstigen poss. Dat.-Suffixen (2.Sg., 3.Sg., usw.) läßt es zwar in *-b* + *-ar* teilen, aber keines seiner Bestandteile kann selbständig gebraucht werden—im Jak. gibt es weder ein Suf. *-b* noch ein Suf. *-ar*, immer nur das Suf. *-bar*.

Die Idee, die poss. und die unposs. Substantivdeklinationen voneinander zu unterscheiden, ist selbstverständlicherweise kein Novum in der Turkologie. Weil diese Unterscheidung aber m.W. nie konsequent durchgeführt worden (meistens nur auf die Kasus von deutlich verschiedenen Suffix beschränkt) war, erschien das Bild des Ganzen nicht kohärent. So schrieb z.B. POPPE PhTF 680:

Der Genitiv fehlt und das den Besitzer eines Gegenstandes bezeichnende Nomen hat keine Endung (...). In der possessiven Deklination und zwar nur mit der Endung der dritten Person kommt eine Genitivform vor, die mit der Akkusativform gleich lautet (...).<sup>4</sup>

und weiter:

Das Dativsuffix ist hier *-gha*, *-xa* < *\*-ga* usw. wie in den meisten Türk-sprachen. In der possessiven Deklination jedoch ist das Suffix *-ar* < *\*-ghar*.

<sup>2</sup>Zur hypothetischen Lautentwicklung: *\*-mg-* > *-m̄g-* vgl. jak. *ilim̄jit* 'euer Fischnetz' < *ilim* 'Fischnetz' + *-git* ~ *-ghit* 'euer' (GJa 128).

<sup>3</sup>Vgl. GJa 308: Verbalstammauslaut-*m* + Perfekt-*t* > *\*-mt-* > *-m̄-*.

<sup>4</sup>Der erste Satz hier ist im Prinzip ungenau. Er gilt nur so langes, bis wir es nicht mit über-2-gliedrigen Izafet-Konstruktionen zu tun haben, in denen das Gen.-Suf. an allen nicht-ersten und nicht-letzten Gliedern stehen muß.

Es sei hier auch betont, daß sich der Begriff *Deklination* hier vom analogen Begriffe in den idg. Sprachen in dem Sinne unterscheidet, daß sich nicht die einen jak. Substantive nach einer, die anderen nach einer anderen Deklination beugen (vgl. z.B. dt. oder slaw. Deklinationen), sondern daß *alle* Substantive— in Abhängigkeit von der gewünschten Bedeutung—bald nach der unposs., bald nach der poss. Deklination flektiert werden, was eher an die ung. Subjekt- und Objektkonjugationen erinnert.

Die Kasussuffixe lauten in den beiden jak. Substantivdeklinationen wie folgt:  
Unposs. Deklination: Nom.  $\emptyset$ , Akk. *-ny<sup>s</sup>*, Akk.part. *-ta*, Dat. *-g(h)a*, Abl. *-(i)tan*, Instr. *-(y)nan*, Komit. *-l̄yn*, Komp. *-tāghar*.

Poss. Deklination (1.Sg.): Nom. *-(y)m*, Akk. *-byn*, Akk.part. *-byna*, Dat. *-bar*, Abl. *-byttan*, Instr. *-bynan*, Komit. *-byn̄yn*, Komp. *-byn̄ghar*.

Pronominale Deklination unterscheidet sich von den Substantivdeklinationen ziemlich wesentlich (GJa 189):

(a) Kein Akk.part.

(b) In Akk., Abl., Instr., Komit. und Komp. erscheint in den Pronomina *min* 'ich' und *än* 'du' ein Inlautelement *-igi-*.

(c) In Akk. nehmen *min* 'ich' und *än* 'du' das Suf. *-in* der poss. Deklination, die sonstigen Pronomina dagegen—das Suf. *-ni* der unposs. Deklination an.

(d) Das Dat.-Suf. lautet *-iäxä* (+ evtl. *-ghä* > *-iäxāghä*); die einzige Ausnahme ist das Pronomen *kinilär* 'sie (Pl.)', wo Dat.: *kinilär-gä*.

(e) Die Kasusformen von *min* 'ich' unterlagen starken Lautwechseln, so daß heute der Stamm und die Endung nicht mehr voneinander so sondern sind, z.B. Dat. *m̄iäxä* < *\*m̄ijiäxä* < *\*m̄in-iäxä*, Instr. *m̄iginän* < *\*m̄ijiginän* < *\*m̄in-igi-nän*.

Beugungsbeispiele:

*min* 'ich': Nom. *min*, Akk. *m̄igin*, Akk.part.  $\emptyset$ , Dat. *m̄iäxä*, Abl. *m̄igitän*, Instr. *m̄iginän*, Komit. *m̄igin̄n̄*, Komp. *m̄igin̄n̄ghär*.

*kinilär* 'er': Nom. *kinilär*, Akk. *kinilär*, Akk.part.  $\emptyset$ , Dat. *kinilär-gä*, Abl. *kinilär-gä*, Instr. *kinilär*, Komit. *kinilär*, Komp. *kinilärghär*.

Im Folgenden wird die Rede vor allem von der unposs. Substantivdeklinationsform sein. Es ist jedoch selbstverständlich, daß auch die poss. Deklination bis zu einem gewissen Grade mitberücksichtigt wird. Die pronom. Deklination dagegen wird hier so gut wie außer Diskussion gelassen.

**4. Beschreibung der jak. Substantivdeklinationsform in GJa.** Die neueste Grammatik der jak. Sprache, nämlich GJa, wird einen Ausgangspunkt für unsere Überlegungen abgeben.

In der GJa wird keine Einteilung in drei Deklinationsformen explizit gemacht. Nichtsdestoweniger werden dort sowohl die Unterschiede zwischen den beiden Substantivdeklinationsformen (GJa 130, 141; sehr oberflächlich) sowie die zwischen den Substantivdeklinationsformen und der pronominalen Deklination (GJa 189) aufgezählt und besprochen. An einigen Stellen wird auch von "zwei Deklinationstypen" (gemeint sind die Substantivdeklinationsformen) gesprochen, doch so, als ob

<sup>5</sup>Angewiesen werden hier nur phonetische Grundgestalten, keine Lautvariationen (z.B. für Akk. lauten sie: *-ny*, *-ni*, *-nu*, *-nū*; für poss. Akk. 1.Sg.: *-byn*, *-bin*, *-bun*, *-bün*, *-pyn*, *-pün*, *-pun*, *-pün*, *-myn*, *-min*, *-mun*, *-mün*), da sie in diesem Kontext nicht von Belang sind.

zwischen ihnen nur ganz geringe Unterschiede bestünden. Wichtig ist auch die Tatsache, daß für beide Substantivdeklinationen derselbe Kasusbestand angenommen wird, was jedoch bestritten werden darf, s. unten, z.B. sub 14.

Zu ausgestorbenen Kasus werden in GJa folgende gezählt: Instr. auf *-n*, Äquatv auf *-ča*, Gen. auf *-yn* und Lok. auf *-ta* (GJa 148ff.). Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß dieser Problemfassung die von BÖHTLINGK zu Grunde liegt und daß die späteren, übrigens nicht zahlreichen Forschungen in der GJa nicht berücksichtigt worden sind. Dies wird sich auch in weiteren Teilen des Artikels zeigen.

**5. Casus indefinitus.** Den Terminus *Casus indefinitus* hat zum ersten Mal OTTO BÖHTLINGK eingeführt und diesen Entschluß mit folgenden Worten begründet:

„Ich habe diesen Casus ferner *indefinitus* genannt, weil sein Gebiet nicht so eng *begrenzt* ist wie das der übrigen Casus. So bezeichnet derselbe z.B. nicht bloß das Subject des Satzes, sondern überhaupt den Agens einer Handlung; ferner den Besitzer eines Dinges, das mit einem entsprechenden affigierten Possessiv ihm schlechtweg nachgesetzt wird; ja sogar in bestimmten Fällen das Object eines transitiven Verbs.“ (BÖHTLINGK 255f.)

Weiter gibt BÖHTLINGK je ein Beispiel für jede der genannten Funktionen. Wollen wir nun die Beispiele anführen und analysieren:

(a) *kisi* (1) *ġiälärgä* (2) *oloror* (3) 'der Mensch (1) wohnt (3) in Häusern (2)'.  
 (b) *kisi oloror ġiälärgär* 'in von Menschen bewohnten Häusern (wörtlich: der Mensch, das Wohnen, in seinen Häusern)'.  
 (c) *kisi ġiätä* 'des Menschen Haus (wörtlich: der Mensch, sein Haus)'.  
 (d) *bärgäsä bullum* 'ich habe eine Mütze (bärgäsä) gefunden'.

Fassen wir den Kommentar in zwei Punkte:

1. Es gibt keinen wesentlichen Unterschied zwischen (b) und (c). Nehmen wir Nom.Sg. als Musterkasus, so bekommen wir: (b) *kisi oloror ġiätä*, (c) *kisi ġiätä*. In den beiden Beispielen haben wir im Prinzip mit derselben Konstruktion und mit derselben Funktion (nämlich der des Agens) zu tun. Weil Besitzer nichts anderes ist als ein Agens von Besitzen, lassen sich eher zwei andere Regeln formulieren:

1.1: ist die Handlung des Agens Besitzen, so wird sie mit keiner selbständigen deverbalen Formation ausgedrückt, wie im Beispiel (c);

1.2: ist die Handlung des Agens eine andere als Besitzen, so muß sie unbedingt mit einer entsprechenden deverbalen Formation ausgedrückt werden, die zwischen Agens (*kisi*) und Patiens (*ġiälärgär*, *ġiätä*) hineingestellt wird, wie im Beispiel (b).

Daß der Nom. im Jak. jeden Agens ausdrückt, reicht dafür nicht aus, den Fall mit einem neuen Terminus zu nennen.

2. Im Beispiel (d) haben wir es gar nicht mit einem Nom., sondern mit Akk. zu tun. Der unbestimmte Akk. in den Türksprachen besitzt keine eigene Endung und wird nur syntaktisch bestimmt (steht meistens unmittelbar vor dem

Prädikat). Auch dies ist eine weit bekannte Tatsache. Im Dt. wird z.B. der Akk. vom Nom. nur bei den Maskulina Sg. unterschieden. Das in der dt. Übersetzung des Beispiels (d) vorkommende Wort *eine Mütze* müßte—um in Einklang mit dieser Konzeption zu bleiben—von den Germanisten nicht für Akk., sondern für Nom. gehalten und der Nom. selbst müßte aus diesem Grunde *Casus indefinitus* genannt werden. Daß BÖHTLINGK die Form *bärgäsä* für Nom. hält, läßt um so mehr erstaunen, als er selbst schreibt:

Es darf (...) nicht unerwähnt bleiben, daß im Finnischen beim Imperativ das Object nicht wie sonst im Genitiv oder Partitiv, sondern in dem fälschlich sogenannten [sic!] Nominativ erscheint; auch dann aber, wenn das Object vollkommen bestimmt ist: *lue kirja* 'lies das Buch!' (BÖHTLINGK 320f.)

Zur Funktion des Akk.-Suf. vgl. auch die folgende konzise Formulierung:

Der Akkusativ stellt das Object als das Ziel der Handlung hin, ohne das Akkusativsuffix konzentriert sich das Interesse auf die Tätigkeit selbst und die Art ihrer Ausführung. Letztere Modifikation drückt das vorangehende Nomen aus, dessen Begriff dem der Handlung als blosse Begleiterscheinung einverleibt wird. (GRÖNBECH 167)

Somit können zwei Akkusative unterschieden werden: unbestimmter Akk. (-Ø; formell gleicht dem Nom.) und bestimmter Akk. (-ni), vgl. Tabelle 3. Die obige Zitate soll aber nicht besagen, daß GRÖNBECH den Terminus *Indefinitus* verworfen habe, ganz im Gegenteil—er hat ihn gerne verwendet, vgl. insbesondere GRÖNBECH 134f.

Konklusion: Der sog. *Casus indefinitus* übt keine Objektfunktion aus; Beispiel (d) fällt weg. Beispiele (b) und (c) sind Exemplifikationen ein und derselben syntaktischen Agenskonstruktion. Übrig sind somit nur zwei Funktionen geblieben: Subjekt und Agens. Dies genügt aber keinesfalls dafür, einen neuen Terminus einzuführen. Um so mehr als BÖHTLINGK doch keinen neuen Namen für den Kasus vorgeschlagen hat, der zweifelsohne drei Funktionen ausübt: Dativ-Direktiv-Lokativ. Auch POPPE PhTF 680 und GJa passim vermeiden den Terminus *Casus indefinitus* (POPPE op.cit., Deklinationstabelle, nennt den Kasus *Nom.-Gen.*, was nur für die unposs. Substantivdeklinaton richtig ist), andererseits aber begegnet uns der *Casus indefinitus* in POPPE Kh 62f. Unklar bleibt die Einstellung JASTREMSKIJS. Auf einer Seite schreibt er nämlich: "*bessufiksahnyj padezh* [= suffixloser Fall] (*casus indefinitus*)" und "*bessufiksahnyj padezh (imenitel'nyj = osnova)* [= suffixloser Fall (Nominativ=Stamm)]" (JASTREMSKIJ GJ 57). Der Verfasser verwirft zwar nicht den Terminus *Casus indefinitus*, in anderen Teilen der Grammatik schreibt er jedoch vom Nominativ (*imenitel'nyj*). Im weiteren werden wir uns des Terminus *Nominativ resp. Akkusativ (indef.)* bedienen.

**6. Genitiv.** Zu den am häufigsten wiederholten charakteristischen Zügen des Jak. gehört der Mangel an Gen. Schon in der ersten jak. Grammatik hieß es:

Für den *Genitiv* findet sich im Jak. keine Endung, und es wäre nicht unmöglich, daß dieser Casus sich im Türkisch-Tatarischen erst nach der Spaltung entwickelt hätte. In einem solchen Falle wäre also an keine Verwandtschaft der Genitivendung im Türkisch-Tatarischen, Mongolischen und Finnischen zu denken. (BÖHLINGK 259f.)

Diese Formulierung wird auch heute oft wiederholt. Und der Gen.-Streit hat ja seine interessante Geschichte. Als erster hat den jak. Gen. m.W. MUNKÁCSI 1882 verteidigt, der außer einigen richtigen (*atlaryn* 'seiner Pferde', *süräxtärin* 'ihrer Herzen') auch irrige Beispiele angegeben hat. Der Nächste, der die Existenz eines Gen. im Jak. anerkannt hatte, war JASTREMSKIJ. In seiner "großen" Grammatik (JASTREMSKIJ G) schreibt er explizit, daß *-(t)yn* und *-laryn* Suffixe des poss.Gen.3.Sg. und Pl. sind; er führt sie beide auf gemeintü. *-ŋ* zurück. Außerdem verbindet JASTREMSKIJ auch manche andere Suffixe mit dem Gen.-*ŋ*: Akk. *-ni*, Abl. *-ttan* (< *säniŋ-tän*), Instr. *-nan* (< *säniŋ-län*) und *-ni* wie in *kiäsän-ni* 'abendlich' < *kiäsä* 'Abend' + Gen. + *-ki*. JASTREMSKIJ ist sich selbstverständlich dessen völlig bewußt, daß sich der jak. Genitiv auf die poss. Deklination beschränkt, wodurch manche Formulierungen in der unposs. Deklination, wo die Gen.-Funktion durch Nom. übernommen worden ist, zweideutig klingen, z.B. *ogho bihiġä* 'Kinderwiege', aber *bu ogho bihiġä* '1. diese Kinderwiege; 2. die Wiege dieses Kindes' (JASTREMSKIJ GJ 56), was z.B. im Tü. deutlich unterschieden wird: *bu çocuk beşiġi* 'die Wiege dieses Kindes'. Die beiden Gen.-Verteidiger wurden von SCHRIEFL 1912/13 kritisch beurteilt.

SCHRIEFL GJ 48ff. korrigiert vor allem die unrichtigen Deutungen von MUNKÁCSI. Mit Recht betont er, daß die Postposition *gytta* 'zusammen' mit' im Jak. Akk. konstruiert wird, so daß in *bu tylyn gytta* das Wort *tylyn* nicht als unposs. Gen., sondern als poss. Akk. gedeutet und die Syntagme deshalb als "mit diesem seinen Worte" übersetzt werden soll. Ein anderer Fehler von MUNKÁCSI war, daß er die sog. langen Variationen der die Jahreszeiten bedeutenden Substantive für Gen.-Formen hielt (*kysyn* 'Winter; im Winter' ist kein Gen. von *kys* 'Winter' usw.).

Auch mit JASTREMSKIJ will SCHRIEFL nicht übereinstimmen. Zur Verbindung von Akk. *-ni* mit Gen. schreibt er einfach: "ohne Parallele im Türkischen" (SCHRIEFL GJ 310); zur Verbindung von Abl. und Instr. mit Gen.: "Die lautliche Seite ist noch nicht näher untersucht" (ebda) und schlägt eine andere Lautentwicklung vor: jak. Abl. *-ttan* < *\*-ntan*, jak. Instr. *-nan* < *\*-ndan* < *\*-ntan* (ib.311). Es bleibt aber ganz unklar, warum ein und dieselbe alttü. Abl.-Endung in gleichen phonetischen Umständen zu den sowohl in lautlicher (*\*-ntan* > *-ttan*; *\*-ntan* > *-nan*) als auch in semantischer (Abl. > Abl.; Abl. > Instr.) Hinsicht unterschiedlichen Resultaten führen sollte. SCHRIEFL will keinen Gen. im Jak. anerkennen und dies verbindet sich mit seiner diachronischer These (worüber unten), gleichzeitig kann er aber die Tatsache nicht verleugnen, daß es im Jak. doch ein Suf. *-(t)yn* gibt, das eben den poss. Gen. ausdrückt. Er vermeidet jedoch den seiner Meinung nach unadäquaten Terminus *Genitiv* und nennt seine Endung "*-n-Suffix*". Er stellt sich auch

die Frage, warum das "*-n-Suffix*" nur in der poss. Deklination, dabei bloß in der 3.Sg./Pl. beibehalten worden ist, und beantwortet sie auf folgende Weise:

Am wichtigsten scheint mir indes die Tatsache, daß das Affix der 3.p. syntaktisch durchaus nicht auf einer Stufe mit dem Affixum der 1. und 2.p. steht und auch auf jeden Fall anderer Herkunft ist. (SCHRIEFL GJ 59)

(...) weil hier eben die Möglichkeit des Undeutlichen und daher das Bedürfnis nach syntaktischer Klarstellung ungleich größer ist; denn "ich, du" ist ein Bestimmter, "er, sie, es" gibt aber zahlreichen Möglichkeiten Raum. (ib.313)

Die beiden Erklärungsversuche scheinen wenig einleuchtend zu sein. Auf das Problem kommen wir noch unten zurück. Zuerst aber machen wir uns mit der Hauptthese von SCHRIEFL vertraut.

Nach SCHRIEFL gibt es im Jak. weder einen *n-Gen.*, noch einen *n-Akk.*, noch einen *n-Instr.*, sondern nur einen allgemeinen, sozusagen "Attributiv"-Fall, der all die Funktionen ausübt und mit demselben Suffix ausgedrückt wird. Daher schreibt SCHRIEFL die Kasusnamen in Anführungszeichen. Wenn er auch den Gen. nicht *Genitiv* nennen will, so verwirft er nicht die tü.-fi. Zusammenhänge. Ganz im Gegenteil schreibt er:

(...) ein gemeinaltaisches Suffix *-n*, das zunächst ganz allgemein attributiv determinierte, späterhin nach verschiedenen Richtungen hin funktionell spezialisiert wurde, konnte bald in dieser, bald in jener Rolle an das Nomen treten. (...) Beim *-n-Suffix* allein finden wir (...) diesen Vorgang in einem Umfange vertreten, der dieser Erscheinung eine ganz einzigartige Stellung im Sprachganzen verleiht. Andererseits wirft sie aber auch ein klärendes Licht auf viele parallele Verhältnisse der finno-magyarischen Sprachen, insbesondere auf das Deklinationssystem des Finnischen und seiner nächsten Verwandten. (...) können wir auch hierin nur eine konsequente Ausgestaltung derselben Vorgänge erblicken, die wir soeben im Altaischen kennen gelernt haben: ein gewichtiges Zeugnis für die Verwandtschaft der beiden großen Gruppen. (SCHRIEFL GJ 309f.)

Wie aus den Zitaten ersichtlich, fußt SCHRIEFLS Nicht-Anerkennung des Gen. im Jak. – in Unterschied zu der von BÖHLINGK – in seiner Vorstellung des historischen Prozesses. Auf die Frage jedoch, ob es heute einen Gen. im Jak. gibt oder nicht, sollen die Urfunktionen und die Urformen des Suffixes, wären sie auch vollkommen korrekt rekonstruiert gewesen, keinen Einfluß ausüben.

Es sei nebenbei erwähnt, daß die Idee, den uralischen und altaischen Gen. und Instr. auf eine Urquelle zurückzuführen und diese aus dem Lok. herzuleiten, von vielen Forschern plausibel gemacht worden ist (Näheres hierzu bietet synthetisch TAULI 194ff.).

Die Autoren der GJa wiederholen die Meinungen von BÖHLINGK. Sie erwähnen mit keinem Wort die Diskussion von MUNKÁCSI, JASTREMSKIJ und SCHRIEFL in dem der Forschungsgeschichte gewidmeten Kapitel in ihrem

Werk. Das Problem scheint ganz einfach zu sein – es gibt keinen Gen. im Jak. Nichtsdestoweniger wird an zwei Stellen der GJa vom Gen. gesprochen. Und dies nämlich deshalb, weil das Gen.-Suf. in einer Konstruktion *obligatorisch* verwendet wird: das Gen.-Suf. wird an jedes nicht-erste und nicht-letzte Glied einer mehrgliedrigen (= über-zwei-gliedrigen, mehr als zweigliedrigen) Izafet-Konstruktion angehängt, z.B. *sovxož traktor-yn üle-tin xäčystyba-ta* 'die Arbeitsqualität des Sowchos-Traktoren' (GJa 129), *kini at-yn yyjra* 'Sattel seines Pferdes', *kini at-yn yyjra-yn sytyg-a* 'Sattelpolster seines Pferdes' (GJa 150, wo auf JASTREMSKI 167 verwiesen wird).

Hier und da begegnet man dem Satz, das Gen.-Suf. werde auch an das erste Glied einer 2-gliedrigen Izafet-Konstruktion angehängt, und zwar wenn das Glied eine poss. Bedeutung habe. Dies ist aber im Prinzip nichts anderes als ein Sonderfall der oben genannten Regel: ist das erste Izafet-Glied ein Pronomen, so wird es meistens nicht explizit ausgedrückt, so daß die Syntagma *kini atyn yyjra* zu *atyn yyjra* verkürzt und das ursprüngliche zweite Glied zum ersten wird.

Weil das Gen.-Suf. in dieser Konstruktion *unbedingt* an das Nomen angehängt werden muß, darf ja nicht gesagt werden, es gäbe gar keinen Gen. im Jak. Weil es aber ausschließlich in der poss. Deklination und immer nur noch in der 3.P. vorkommt, soll der Gen. auch nicht für einen gleichwertigen, sondern lediglich für einen aussterbenden (doch weiter noch nicht ausgestorbenen) Kasus gehalten werden.

So bleiben noch zwei Fragen unbeantwortet: (1) warum wurde das Gen.-Suf. ausgerechnet und ausschließlich in der 3.P. beibehalten?, und (2) wie ist die Herkunft des Gen.-Suf.?

Auf die erste Frage versuchte SCHRIEFL zu antworten (s.o.), Mir scheint jedoch, es sei überzeugender zu sagen, daß der Fortfall des Gen.-Suf. gerade in der 3.P. zu Mißverständnissen führen würde, weil dann das erste Izafet-Glied dieselbe Endung wie das zweite hätte. Heute wird dekliniert: *agha-m agha-ta* 'der Vater meines Vaters', *agha-ŋ agha-ta* 'der Vater deines Vaters', *agha-tyn agha-ta* 'der Vater seines Vaters'. Ginge das Gen.-Suf. verloren, so müßte die 3.P. lauten: *\*agha-ta agha-ta*, was nicht lediglich aus euphonischen Gründen ungünstig, sondern auch ganz einfach schwer verständlich wäre.

Zur Herkunft des Gen.-Suf. schreibt MENGES 17:

(...) *-t-yy* [...], mit dem *-t* des alten Lokativs, der sich noch in süd-sibirischen Türkisprachen in direktivisch-lokativischen Relikt-Casus findet, plus einem lativischen Suffix *-(y)n*, das hier wie z.B. im *Sojor* sekundär dem Genitiv-Suffix angeglichen wurde (...)

Mir scheint jedoch korrekter und überzeugender, das moderne jak. poss. Gen.-Suf. auf eine ursprüngliche Zusammensetzung von dem Possessivsuffix 3.P. mit dem alten Gen.-Suf. zurückzuführen:

3.Sg.: *-(t)yn* < *-(t)a* (= gemeintü. *-(s)y*) + *-yy*.

3.Pl.: *-laryn* < *-lara* (= gemeintü. *-lary*) + *yy*.

Somit muß nicht auf die Frage geantwortet werden, warum wir ein angebliches "*-t* des alten Lokativs" nur im Sg. hätten, nicht mehr aber im Pl.

**7. Akkusativ partitiv.** Der Akkusativ partitiv (im folgenden abgekürzt zu: Part.) wird in der unposs. Deklination mit dem Suf. *-ta*, in der poss. Deklination – mit dem Suf. *-byna* (1.Sg.) ausgedrückt. Weil *-byna* < *-b* + *-yna* (< *\*-ymna* < *\*-yn-ta*), so haben wir es hier mit demselben Suf. zu tun. Die zu lösenden Fragen sind: 1. warum wird im poss. Part. die Geminata *\*-nn-* > *-n-*, wenn sie im unposs. Part. (falls der Stammauslaut *-n* ist: *-n* + *-ta* > *-nna*) beibehalten wird?; 2. wo kommt das Part.-Suf. her?

Zur Auflösung der Geminata: sie kann in unposs. Part. nicht stattfinden, weil dadurch die morphologische Grenze verlorenginge und das Wort unverständlich würde, z.B. *än* 'Tür', Part. *änna* < *\*än-ta*; eine Form wie *\*änna* (< *änna*) könnte nicht (wenigstens nicht richtig) verstanden werden, und dies nämlich deshalb, weil das erste *-n-* in *-nn-* zum Stamm gehört, also ein Bedeutungsmittler ist, und dasselbe gilt auch für das zweite *-n-* in *-nn-*, bloß hinsichtlich des Suffixes. Die Sache verhält sich dagegen ganz anders im poss. Suf., wo das erste *-n-* nicht zum Wortstamm gehört, sondern eine sog. Stammerweiterung abgibt, z.B. *čäjjinä* 'aus/von deinem Tee' < *čäj* 'Tee' + *-gi-* 'dein' + *-(i)n-* (Erweiterung) + *-nä* (< *-ta*; Part.). Die Lautentwicklung ist hier: *\*čäjjintä* > *\*čäjjinnä* > *čäjjinä*. Trotz dem Fortfall des Erweiterungs-*n* blieb die morphologische Grenze weiter deutlich – die Hauptelemente: *čäj*, *-gi-*, *-nä* < *-ta* sind leicht wahrnehmbar. Der Prozeß bestätigt die allgemeine These, daß die Türkisprachen die Geminaten gern vermeiden, aber nur dann, wenn dies nicht zu Mißverständnissen führt.<sup>6</sup>

Zur Herkunft des Part.-Suf.: Daß das Part.-Suf. *-ta* aus dem alttü. Lok.-Abl.-Suf. *-ta* herzuleiten ist, wird m.W. nirgendwo angezweifelt. Die Kommentare sind aber nicht immer gleichlautend. SCHRIEFL LJ 212 schreibt:

Es liegt zunächst kein Grund vor, dieses *-ta* von Lokativ zu trennen. Als treffende Analogie möge hier angeführt werden, daß in der älteren ungarischen Sprache das Lokativ (Inessiv)-Affix *-ben* sehr oft als Partitiv gebraucht wird (...)

JASTREMSKI GJ 60 ist jedoch der Meinung, die partitive Funktion des Suffixes habe sich nicht aus der lokativen, sondern aus der häufig auch vom selben Suffix ausgeübten ablativen Funktion entwickelt.<sup>7</sup> Spuren der ablativen Funktion des Suf. *-ta* sieht JASTREMSKI GJ 62 auch in anat.-tü. Konstruktion *üče iki* 'zwei' (wörtlich also 'zwei aus dreien', nicht '\*zwei in dreien'). Dieses im Anat.-Tü am Zahlwort stehende Suf. *-ta* darf jedoch nicht mit dem im

<sup>6</sup>Analoge Beispiele aus dem Türkei-Türkischen: *balıkçılar* '(Pl.) Reiher' – *balıkçılar* '(Pl.) Fischer'; *tekeller* 'Monopole' – *tekeler* 'Ziegenböcke' usf.

<sup>7</sup>JASTREMSKI verdankte diese Information dem Privatbrief von POPPE aus dem J. 1924 (s. JASTREMSKI GJ 62)

Jak. an Kardinal-, approximative und distributive Numeralien angehängten *-ta* identifiziert werden, da das letztere wahrscheinlich aus dem Mo. entlehnt worden ist (so KAŁUŻYŃSKI 118; so auch schon JASTREMSKI GJ 75, dieser aber ohne das Wort "wahrscheinlich"; vgl. auch POPPE PhTF 681: "Die Multiplikativa werden mit dem mongolischen Suffix *-ta* gebildet. . .").

Was den Funktionswandel des Suffixes verursacht hat, ist heute schwer zu sagen. POPPE PhTF 681 meint:

Der Wandel Lokativ > Partitiv ist wahrscheinlich dem Einfluß des Tungusischen zuzuschreiben, vgl. das tungusische Partitivsuffix *-a~ja* = gemeinalt. *\*-a* (Dativsuffix).

Trotzdem kann nicht ausgeschlossen werden, daß der Wandel auch selbständig, ohne irgendeinen fremdsprachigen Substrateinfluß auftreten konnte.

Zum Schluß sei noch hinzugefügt, daß das jak. Part.-Suf. interessanterweise lautlich mit dem Akk.-Suf. im Ketschua identisch ist, vgl. Nom.Sg. *uma* 'la cabeza', Akk.Sg. *uma-ta*, Nom.Pl. *uma-cuna*, Akk.Pl. *uma-cuna-ta* (GRIMM 2). Bekanntlich stecken die Studien zur evtl. gemeinsamen Herkunft des Ketschua und der Türk Sprachen noch im Anfangsstadium. Die drei bisher erschienenen Artikel zu dem Thema (FERRARIO; DUMÉZIL R und RC) haben höchstens eine Möglichkeit aufgezeigt, aber das Problem als Ganze nicht gelöst, um so weniger, als sie alle drei nicht über strukturelle Parallelen und manche (nicht endgültig bewiesene) Lautensprechungen hinausgegangen sind. Könnte jedoch der Nachweis über die genetische Verwandtschaft von Ketschua und den Türk Sprachen erbracht werden, so hätten wir hier vielleicht mit einem interessanten Wandel: Lokativ > Akk. partitiv > Akkusativ (alttü. -jak. -ketschua) zu tun. Das ist ein sprachwissenschaftlich sehr reizendes Bild, aber zur Zeit eben nichts mehr. Auch die überraschend genaue Lautübereinstimmung scheint bedauerlicherweise dagegen zu sprechen.

**8. Akkusativ komitativ.** Im Unterschied zu sonstigen Kasus wurde der Akk. komit. zum ersten Mal nicht von BÖHTLINGK<sup>8</sup>), sondern von JASTREMSKI PS 14, 25 besprochen und "Komitativ (sovместnyj padezh) auf *-lary*" genannt. Akk. komit. antwortet auf die Frage "(zusammen) mit wem? womit?" und steht vorzugsweise mit einem anderen Nomen in Akk. def. kombiniert.

<sup>8</sup>Das heißt aber nicht, daß BÖHTLINGK das Suf. *-lary* nicht gekannt hätte. Er hat jedoch die *-lary*-Formationen zu Adverbien gezählt und sie nur als selbständige Satzglieder dargestellt, wobei die von ihm angegebene Bedeutung (z.B. *sajymary* 'den ganzen Sommer hindurch', BÖHTLINGK 261) zwar mit der gemeintü. im Einklang steht, aber von den GJa-Autoren nicht bestätigt wird (vgl. *Byjyl sajyn-nary tymny buolla* 'Dieses Jahr war es auch im Sommer kalt'; GJa 139). Somit entsteht die Frage, ob sich die Bedeutung der *-lary*-Formationen seit den Zeiten von BÖHTLINGK geändert hat oder aber sie von BÖHTLINGK mechanischerweise aus anderen Türk Sprachen ins Jak. übertragen wurde. Ein Bedeutungswechsel wird jedenfalls in den mir zugänglichen Werken an keiner Stelle erwähnt.

Beispiele: *aty yyŷr-dary biŷrbitim* 'ich habe das Pferd mit dem Sattel (zurück)gegeben' (GJa 139); (. . .) *kinini töbö-lörü, saryn-nary, xara pantalonnax atax-tary körön* (. . .) '( . . . ) (nachdem er) ihn mit seinem Kopf, seinem Rücken, seinen Beinen in der schwarzen Hose gesehen (hatte) (. . .)' (ib. 140).

Der Akk. komit. wird aber auch selbständig, d.i. mit keinem anderen Nomen kombiniert, verwendet, und zwar als eine Zeitbestimmung, vgl. *künüs-täri utujar* 'er schläft auch am Tage', *tün-näri ülälilär* 'sie arbeiten auch in der Nacht', *kyhyn-nary sajyn-nary* 'im Winter und im Sommer, so im Winter wie im Sommer', *kiähä-läri* 'auch/sogar am Abend' (GJa 139).

Eben dieser Gebrauch von Akk. komit. gab SCHRIEFL Anlaß, das Suf. *-lary* nicht < *-lar-y*, sondern < *-tar-y* (die Bildung und Herkunft des Suffixes sind vom Verfasser nicht besonders deutlich erklärt) herzuleiten und als eine Akk.-Formation zu betrachten (SCHRIEFL LJ 214), was er selbst aber später als unrichtig verworfen hat:

*tünnäri* etc., das ich (. . .) als *tün-tä-ri* [!], in der Wirklichkeit ursprünglich in *\*tün + tar + Akk.-Suf.* aufgegliedert] faßte, wird von JASTREMSKI [!] in *tün-läri* zerlegt (. . .); diese Auffassung ist jedenfalls vorzuziehen, nicht weil die Form dadurch ein formeller "Komitativ" wird, sondern weil wir auch in den türk. Sprachen *-lary* in ähnlicher Bedeutung finden (. . .) (SCHRIEFL GJ 319)

1926 schreibt POPPE UG 73 von dem Suffix und nennt ihn *Komitativ* (doch nicht *Akkusativ komitativ*, so daß das Suf. *-lary* zusammen mit *-lŷn* besprochen wird), aber 1959 zeigt POPPE PhTF 680f. den Kasus und das Suffix nicht an.

1950 erscheint eine in diesem Kontext wichtige Arbeit (UBRJATOVA), wo auf SS. 132-134 gerade vom Akk. komit. die Rede ist (kurzgefaßt wiederholt in GJa 140). Der Ausgangspunkt für die Überlegungen der Verfasserin ist die Tatsache, daß sich das Suf. *-lary* mit der Zeit sehr verbreitet hat und nicht selten die Funktion des direkten Objekts ausübt. Aus diesem Grunde entscheidet sich die Forscherin, die Form auf *-lary* für Kasus zu halten und ihm den Namen *Akkusativ kollektiv* zu verleihen.

Interessanterweise wird jedoch der Akk. komit. in der unter der Redaktion UBRJATOVAS erschienenen GJa nicht als ebenbürtiger Kasus betrachtet, was dadurch erklärt wird, daß es manche Unterschiede zwischen Akk. komit. und sonstigen Fällen gibt. Aufgezählt werden folgende Differenzen (GJa 140):

1. Die Bedeutung der Formation ist nicht scharf umrissen, wodurch sie sich den adverbialen Bedeutungen nähert. (Dies gilt aber auch für verschiedene andere Kasus in verschiedensten Sprachen; beispielsweise seien hier nur alttü. Instr. und Äquativ genannt);

2. Das Suf. *-lary* darf nur an Nomina in Sg. angehängt werden. Die These läßt sich nicht beweisen; bekanntlich können in den Türk Sprachen zwei Pl.- (=lar-) Suffixe nicht nebeneinander stehen (deshalb heißt z.B. osm. *evleri* sowohl 'seine Häuser' (< *ev-ler-i*), als auch 'ihr Haus' (< *ev-leri*) und 'ihre Häuser' (< *ev-ler-ler-i*); ebenso im Jak. - *uollara* 'seine Söhne;



ihir Sohn; ihre Söhne', eine Form wie \**uollarlara* (> \**uollardara*?) existiert nicht; somit kann mit rein formellen Mitteln und Methoden nicht entschieden werden, ob das Hauptwort im Sg. oder im Pl. steht; ausschlaggebend ist hier nur die Kontextbedeutung, und wir haben ja in GJa ein Beispiel für die pl. Bedeutung des gebrauchten Nomens: *xara pantalomnāx atax-tary* 'mit den Beinen (s nogami) in der schwarzen Hose', da *atax* vor allem nicht 'Bein', sondern 'Beine' heißt und so auch von den GJa-Verfassern ins Russ. übersetzt worden ist ('Bein' hieße nämlich eher *ajar atax*).

3. Das Suf. hat erst in den neueren Zeiten angefangen, eine Kasusfunktion auszuüben und deshalb steht ihm ein Platz zwischen dem Kasus und dem Adverb zu. (Hier fragt man sich, wer hat die Kasus-Reifezeit festgestellt?; die einen Kasus sterben aus, die anderen entstehen—dies ist ein üblicher Werdegang; nicht die Zeit ist der Faktor, der entscheidet, zu welcher grammatischen Kategorie eine Formation gehört.)

4. Das Suf. darf ausschließlich an unposs. Stämme angehängt werden. (Anfänglich konnte man Gen.-Formen von unposs. und poss. Stämmen bilden, jetzt nur von den poss.3.P., da der Gen. ausstirbt; die intensive Expansion des Akk. komit. ist relativ neuen Datums und so kann erwartet werden, daß sich der Kasus auch auf poss. Deklination ausbreiten wird.)

Für alle vier Argumente können—wie ersichtlich—Gegenargumente vorgelegt werden, so daß ich keinen guten Grund dafür sehe, das Suf. *-lary* nicht für ein Kasussuf. zu halten.

Eine andere Frage ist der Terminus. Im Einklang mit den GJa-Autoren finde ich den Namen *Komitativ* adäquater als die von UBRJATOVA vorgeschlagene Bezeichnung *Kollektiv*, da der Kasus nicht ein Zusammensein von einigen gleichrangigen Elementen, sondern die Begleitung eines übergeordneten Elements durch ein untergeordnetes zum Ausdruck bringt.

Ob die Idee eines Akk. komit. im Jak. selbständig oder aber unter der Substratwirkung entstanden ist, bleibt unklar. Jedenfalls soll die letztere Möglichkeit nicht voreilig abgelehnt werden, da ein Akk. komit. auch dem Tung. nicht fremd ist, wo er jedoch durch eine Zusammensetzung des Kom. und des Akk.-Suf. ausgedrückt wird (TAULI 184f.).

**9. Lokativ.** Außer OJUNSKU, der die lokative Funktion des Dat. zur Feststellung eines Lok. auf *-ga* auszunutzen versuchte, übrigens ohne Erfolg in der Fachwelt, war BÖHTLINGK der Einzige, der behauptete, es gebe einen Lok. im Jak. Die Anwesenheit eines Lok. in einer Türk Sprache ist an sich kein Wunder, diesmal sollen wir es jedoch nach BÖHTLINGK 257 mit einem Lok.-Suf. *-na* zu tun haben. Da in allen übrigen Türk Sprachen (sowie auch im Mo.) das Lok.-Suf. *-da* ~ *-ta* lautet, sagt der Verfasser:

Daß alle diese Endungen gleichen Ursprungs seien, wage ich noch nicht zu behaupten. (BÖHTLINGK 257)

Die Lok.-Beispiele bei BÖHTLINGK sind zweierlei: pronominaler Lok. und poss. Lok. Der Entwicklungsgang des Suf. *-na* bei den Pronomina ist leicht

zu erschließen: *manna* 'hier; hierher' < *man-ta*; *onno* 'dort; dorthin' < *on-ta*; *xanna*? 'wo?; wohin?' < *xan-ta* (darüber, daß das alte Lok.-Suf. sowohl die Ruhelage ('hier', 'dort', 'wo?'), als auch die Bewegung ('hierher', 'dorthin', 'wohin?') ausdrückt, schreibt JASTREMSKIJ GJ 156; eine Erklärung des Phänomens bietet BODROGLIGETI (passim). Schwieriger läßt sich aber das poss. Lok.-Suf.3.P. *-yna* erklären. Bisher wurden zwei Versuche gemacht: einer von JASTREMSKIJ und einer von SCHRIEFL. Fangen wir mit dem letzteren an.

SCHRIEFL LJ 212 schlägt folgende Zergliederung des Suffixes vor: *-yna* < *-y-n-a*, wo *-y* Affixpronomen, *-n-* Stammerweiterung und *-a* < *-ta* das eigentliche Lok.-Suf. ist. Am schwächsten scheint der letzte Punkt zu sein und weil er zugleich der wichtigste ist, zitieren wir die eigenen Worte des Verfassers:

*-a* (...) steht für *-ta*, geradeso wie das Affixpronomen nach Vokalen *-ta*, nach Konsonanz aber *-a* lautet (...) Ein solcher *t*-Ausfall ist im Türkischen häufig genug (...). Doch genügt hier jene eine Parallele wegen ihrer absoluten Sicherheit vollkommen, um auch im Lokativ *-a* < *-ta* abzuleiten. (SCHRIEFL LJ 212)

Eben diese "absolute Sicherheit" läßt sich gut anzweifeln. Vor allem sei bemerkt, daß beide *-ta*-Formantia verschiedener Herkunft sind: jak. Poss.-Suf. *-ta* < alttü. *-sy*; jak. Lok.-Suf. *-ta* < alttü. *-ta*. Im ersteren Falle haben wir mit sekundärem *t* und sekundärem *a* zu tun, die nicht unbedingt denselben Lautprozessen wie ihre primären Gegenstücke unterliegen müssen. Zweitens soll betont werden, daß das Poss.-Suf. *-ta* ein zusammengesetztes Element ist (< *-t-a* = alttü. *-s-y*, s. auch GRÖNBECH 92f.); das Lok.-Suf. *-ta* ist es zwar auch, aber die Bestandteile im Lok.-Suf. sind schon im Alttü. nicht mehr zergliederbar geworden, wogegen das poss. Suf. bis heute seine Variation ohne Anlautkonsonant (gemeintü. *-y*, jak. *-a*) bewahrt hat. Dieser gewaltige Unterschied erklärt, warum das poss. Suf. im Prinzip nicht *-ta*, sondern *-(t)a* geschrieben werden soll, was aber bei weitem nicht für das Lok.-Suf. gelten darf. Weil die Parallele also und somit auch die Erklärung des Entwicklungsganges von der "absoluten Sicherheit", wie ersichtlich, weit entfernt sind, sollen sie eher verworfen werden.

Schon 1898 leitete JASTREMSKI PS 19 mit Recht ab: *-yna* < \**-y-n-na* < \**-y-n-ta*. 1908 dagegen schreibt RADLOFF:

(...) im Jakutischen das Lokativ *ta*, *te* fehlt. (RADLOFF 22)

und einige Seiten weiter ganz anders:

Ich glaube, daß die Doppelkonsonanten *tt* des Ablativs gerade aus dieser Verschmelzung (*n+t*) entstanden sind, wie ja auch die Locativendung *na* offenbar, wie das Türkische beweist, aus *nda* entstanden ist. (RADLOFF 39)

Die von JASTREMSKIJ angebotene Lösung läßt den Versuch von SCHRIEFL in die Wissenschaftsgeschichte versenken.

Aus dem alten Lok. hat sich im Jak. der Akk. part. entwickelt (im modernen Jak. kommt das Suf. *-na* nur in versteinerten Formationen vor)

und die ganz deutliche Spur des Vorgangs ist heute in den Part.-Suffixen zu sehen: in unposs. Deklination: *-ta*; in poss. Deklination: Poss.-Suff. + *-yna* (für die 1.Sg.: *-byna*, usf.). Warum die Geminata *\*-nm-* hier aufgelöst, in der unposs. Deklination nach dem Stammauslaut *-n* dagegen beibehalten wurde, erkläre ich oben sub 7.)

**10. Komparativ.** Das Komp.-Suf. lautet bei BÖHTLINGK 259 *-taghar*, in allen anderen Werken dagegen *-täghar*. Demselben Gegensatz begegnet man im Wortbildungssuf. *-taghy* (BÖHTLINGK 252f.) und *-täghy* (sonstige Werke), wie in: *tya* 'Wald' – *tyatäghy* 'im Walde befindlich' (GJa 138), sowie im Adverbialsuf. *-l̄y*, s. unten.

Die richtige Zergliederung des Komp.-Suf. in *-ta* (Lok.-Abl.) und *-ghary* (Direktiv) verdanken wir RADLOFF 32. So ist die Vokallänge durch den Fortfall von *-y* in *-ghary* verursacht worden (Ersatzdehnung) und der Versuch von SCHRIEFL GJ 312, diese durch die enklitische Wortstelle des Suf. zu erklären, ist als verfehlt zu betrachten. Ob die Vokallänge in *-täghy* unter dem Einfluß der Analogiewirkung von *-täghar* entstanden ist, wage ich im Moment nicht zu entscheiden. Jedenfalls scheinen die Variationen mit kurzem *a* bei BÖHTLINGK irrtümlich zu sein.

Alle Jakutologen außer BÖHTLINGK leiteten das Komp.-Suf. und das Suf. *-täghy* aus einheimischen Elementen ab. Zur Herkunft des Komp.-Suf. schreibt BÖHTLINGK nichts, zu der des Suf. *-täghy* dagegen meint er:

Dieses Affix ist von den Mongolen (...) entlehnt (...). Im Jakutischen haben wir keinen Locativ auf *ta*. (BÖHTLINGK 253)

Weil es BÖHTLINGK nicht vermochte, das Lok.-Suf. *-na* aus dem alttü. *-ta* abzuleiten, konnte er selbstverständlich auch *-täghy* (und wahrscheinlich auch *-täghar*) nicht in rein tü. Bestandelemente zerlegen.

**11. Adverbial.** Für die Anwesenheit eines Adv. im Jak. sind BÖHTLINGK RADLOFF und POPPE eingetreten. Das Adv.-Suf. laute *-ly* und bezeichne "das Verhältnis der Art und Weise" (BÖHTLINGK 332); Beispiele: *kisi-li* 'nach Menschenart', *ölör-dü* 'zu Tode (z.B. erschrecken)', *öl atar-dy* 'wie jene Pferde' (ib.257). Die Quelle für das Adv.-Suf. sieht BÖHTLINGK im Denominativsuf. *-la* + Gerundiumsuf. *-(j)y*, wobei er aber bemerkt:

Der Ursprung der Endung ist aber jetzt vergessen und man bildet den *Casus adverbialis* heut zu Tage gerade aus dem Nomen und nicht aus dem davon abgeleiteten Verbum. (BÖHTLINGK 259)

Auch in neueren Zeiten wird diese Meinung vertreten:

Dieses Suffix (*-ly/-li*) geht auf ein altes Converbium zurück, also *kihili* < *\*kišiläyü* 'sich wie ein Mensch betragend' und davon 'auf menschliche Art'. (POPPE PhTF 681)<sup>9</sup>

<sup>9</sup>Zur Adverbialisierung der *-u*-Gerundia und zu späteren Nominalisationsmöglichkeiten s. auch GRÖNBECH 40-42, 46-48.

Erstaunlich ist dabei, daß in den beiden, voneinander durch einen über 100 Jahre langen Zeitraum getrennten Arbeiten das Adv.-Suf. mit dem kurzen Vokal verzeichnet wird, da die Vokallänge in diesem Suffix schon 1895 in einem "Russischen Grundlehrgang für Jakuten", Kazań, betont wurde (JASTREMSKIJ GJ 48). Weil auch GJa 345 hier einen langen Vokal hat, bekommen wir eine Art "chronologischen Zickzack": 1851: kurz, 1895: lang, 1959: kurz, 1982: lang. Mir scheint, daß BÖHTLINGK hier (wie es auch mit *-täghar* und *-täghy* der Fall war) einen Fehler begangen hatte und POPPE den Fehler mechanischerweise wiederholte. Wenn nicht die Zeugnisse der Verfasser des "Russischen Grundlehrgangs..." und die von JASTREMSKIJ, so sprechen für diese Erklärung bestimmt die sorgfältigen phonetischen Analysen in GJa. Es ist kaum zu glauben, daß die Autoren, die Zahlenangaben zur Aussprechzeit einzelner Vokale und Diphthonge in verschiedenen Silben bieten (GJa 51), einen langen von einem kurzen Vokal nicht unterscheiden könnten.

Angenommen, das Suf. laute *-l̄y*, sollen wir noch auf die Frage eine Antwort finden, ob die von dem Suf. gebildeten Formationen zur Flexion (wie es BÖHTLINGK, RADLOFF und POPPE wollen) oder zur Wortbildung (wie JASTREMSKIJ und GJa behaupten) gehören, also auf die Frage, ob es einen *Casus* Adverbial im Jak. gibt.

Erwägungen über alle Einzelheiten der Grenzlinie zwischen der Flexion und der Wortbildung überlassen wir den Sprachtheoretikern. (Bemerkenswerte Überlegungen hierzu sind bei TAULI 180-186 zu finden.) Für die Entscheidung, ob Adv. im Jak. eine Flexions- oder eine Wortbildungskategorie ist, braucht man ein bequemes und handgreifliches Kriterium. Ein solches scheint mir die Tatsache zu sein, daß die Flexion durch höheren Grad des Grammatikalischseins, d.h. durch die Formen- und Bedeutungsregelmäßigkeit charakterisiert wird, wohingegen als Merkmal der Derivation eher ihr fakultativer Charakter zu nennen ist (HEINZ 346). Ein Beispiel: dt. Partizipien gehören der Flexion an, weil sie regelmäßig von jedem Verb gebildet werden können (z.B. *machen* – *machend*, *bekommen* – *bekommend*, *kochen* – *kochend*, usw.); Formationen mit Suf. *-er* dagegen können nicht regelmäßig von jedem beliebigen Verb gebildet werden (z.B. *machen* – *Macher*, doch nicht mehr *bekommen* – *\*Bekommer*) und auch diese, die sich bilden lassen, stellen semantisch ungleiche Oppositionen dar (z.B. *machen* : *Macher* ≠ *kochen* : *Kocher*, da *Macher* ein Mensch und *Kocher* ein Gerät ist), während die semantischen Oppositionen in der Flexion (wie Infinitiv : Partizip I) immer gleichartig sind; deswegen werden die *-er*-Ableitungen als Wortbildungsprodukte angesehen.

Es passiert häufig, daß ein Ableitungssuffix mit der Zeit die Funktionen eines Flexionsuffixes annimmt, wie es in den Türkischen Sprachen z.B. mit dem Gen.-Suf. der Fall ist (GRÖNBECH 106). Somit liegt die Erklärung nahe, daß wir seit über 100 Jahren Zeuge des Übergangsprozesses "Derivation → Flexion", dem das Suf. *-l̄y* unterliegt, sind.

Ferner wird gesagt, daß der Übergang eines Adverbs in die Kategorie *Casus* Resultat der Ausdehnung (élargissement) der Betriebssphäre (zone

d'emploi) ist und umgekehrt (KURYŁOWICZ 25). Wenn also z.B. von jedem Nomen nach demselben Modell, ursprünglich rein adverbialen Charakters, eine neue Formation regelmäßig gebildet werden kann, so ist dieses Adverbialmodell grammatikalisch geworden und die gebildeten Formen gehören nicht mehr der Wortbildung, sondern der Flexion an.

Nun taucht die Frage auf, ob die *-ly*-Formen im Jak. regelmäßigen, grammatikalischen Charakter tragen. Ich bin nicht imstande, auf die Frage eine Antwort zu geben. Ebenso unbeantwortet muß ich die Frage danach lassen, ob die semantischen Oppositionen Nom. : Adv. in jedem Fall gleichartig sind. Eine sorgfältige Durchblätterung der Wörterbücher reicht hier nicht aus. Wenn PEKARSKIJ 182 zwar *at* 'Pferd' belegt, doch nicht *\*aty* 'wie ein Pferd', so kann man darauf sagen: 1. in keinem Wörterbuch stehen alle vorhandenen Wörter belegt da; 2. PEKARSKIJ hält *\*aty* für Flexionsform und deshalb nennt er sie nicht. Begegnet man dagegen den Stichwörtern *kisi* 'Mensch' und *kisilī* (nicht: *kisili*!) 'nach Menschenart' (ib. 1109, 1111), so kann man sagen: 1. für PEKARSKIJ gehören die *-ly*-Wörter dem Wortschatz, nicht der Flexion an; 2. PEKARSKIJ wiederholt den Fehler BÖHTLINGKS, indem er eine Flexionsform im Wörterbuch als ein selbständiges Stichwort stehen läßt. Die endgültige Antwort muß von den einheimischen Jakutologen kommen.

**12. Vokativ.** Daß es einen Vokativ in einer Türkische Sprache gibt, scheint ungläubwürdig zu sein, und sehr mit Recht, da es auch im Jak. nicht einen regelmäßigen Vok., sondern nur vier "Vokativsubstantive" gibt, die in keiner anderen als in vokativer Funktion verwendet werden können. Sie sind: *xatyak!* ~ *xotuok!* 'Mädchen!', *xatyaj!* ~ *xotuo!* 'id.', *noko!* 'Jungel' und *tukām!* 'Kind!' (JASTREMSKIJ GJ 170, wo auch eine stilistische Bewertung zu finden ist:<sup>10</sup>

*xatyak* (*xotuok*) scheint feiner zu klingen als *xatyaj* (*xotuo!*) und drückt eher 'Mädchen!', wogegen *xatyaj!* (*xotuo!*) – lieber 'Mädel!' aus.

JASTREMSKIJ a.a.O. ist geneigt, in *xatyak* (*xotuok*) und in *noko* ein Diminutivsuffix zu sehen, angehängt an *xatyn* (*xotun*) 'Frau' und *nojon* 'Jüngling, Jugendlicher'; über die Herkunft von *tukām* schreibt er aber nichts. Mir scheint wahrscheinlich zu sein, daß *tukām* eine Lautvariation von alttū. *toġan* 'der geboren wird; geboren' abgibt, da wir aber über keine Monographie zur Entwicklung des jak. Lautsystems verfügen, müssen wir in dieser Hinsicht bedauerlicherweise von der Sicherheit weit entfernt bleiben.

**13. Augestorbene Kasus.** Zu ausgestorbenen Kasus zählt GJa 148-152 folgende: Instrumental auf *-n*, Äquativ auf *-ča*, Genitiv auf *-yn*, Lokativ auf *-ta*. Über Gen. habe ich sub 6, über Lok. – sub 7 und 9 geschrieben, übrig sind Instrumental und Äquativ geblieben.

<sup>10</sup>Die Übersetzung stammt von mir – M.S.

13.1 Instr. auf *-n* existiert im Jak. tatsächlich nicht mehr. Seine fossilen Spuren sind in Adverbien (*dörün* 'selten', *ardyn* 'manchmal' u.a.) sowie in den auch die Adverbialfunktionen ausübenden Substantiven (*sajyn* '1. Sommer; 2. im Sommer', *kyhyn* '1. Winter; 2. im Winter' u.ä.) zu sehen. Das Instr.-Suf. *-nan*, das heute im Gebrauch ist, leitet JASTREMSKIJ GJ 63 aus dem Komit.-Suf. *-lan* ab, weil das letztere nur bei Eigennamen und mit *xotun* 'Frau' (*xotununan*) verwendet werden soll. Es muß jedoch erwähnt werden, daß in GJa als Komit.-Suf.: *-lġn*, in der poss. Deklination (1.Sg.): *-bynġn*, umgangssprachlich auch *-bynġn* (nicht aber *\*bynġn*) verzeichnet werden und daß GJa 132 Beispiele bietet, in denen das Komit.-Suf. an Appellativa angehängt worden ist (*oghoġnor-dġn* 'mit dem Alten', *ogho-lor-dġn* 'mit den Kindern', *kuoska-lġn* 'mit der Katze' u.a.m.).

13.2 Das Äqv.-Suf. *-ča* ist in die Gruppe der Wortbildungssuffixe übergegangen und dient heute zur Bildung z.B. approximativer Numeralia (*uonča* 'ca. 10', *bies uonča* 'ca. 50') und der Adverbialpronomina (*bačča* 'so viel wie das' < *bu* 'dieses', *itičča* < *iti* 'jenes', *oččo* < *ol* 'jenes da'), sowie gibt einen Bestandteil der deverbalen Suffixe *-byčča* und *-yaxča* ab.

Interessanterweise werden in GJa die alttū. Direktiv-Suffixreihen *-ry* ~ *-ra* ~ *-gharu* nicht erwähnt (vgl. KONONOV GTR 160f.). Eine Spur des Direktiv-*r* darf jedoch im heutigen jak. poss. Dat.-Suf. *-bar* (1.Sg.) erblickt werden, so daß wir hier mit einem Funktionswechsel "Direktiv > Dativ-Direktiv" zu tun haben.

**14. Schlußfolgerungen.** Anhand des oben Gesagten lassen sich drei charakteristische Züge der jak. Substantivdeklinationen nennen:

der Gen. stirbt aus, sein Wirkungsbereich beschränkt sich auf die poss. Deklination 3.P., kann aber noch nicht zu ausgestorbenen Kasus wie z.B. Äqv. gezählt werden;

gleichzeitig läßt sich die Expansion des jungen Akk.komit. sehen, dessen Wirkungsbereich sich bisher nur auf die poss. Deklination ausdehnt;

ob es einen Kasus *Adverbial* gibt, läßt sich im Moment nicht entscheiden. Vgl. Tabelle 3.

Zwischen dem alten Gen. und dem jungen Akk.komit. besteht ein Unterschied: der Akk.komit. kann unter Umständen auch den poss. Sachverhalt ausdrücken (aber ohne ein zusätzliches Formans anzunehmen), wie es im Beispiel *atax-tary* 'mit den Beinen' = 'mit meinen, deinen, seinen, etc. Beinen' der Fall ist, wogegen der Gen. nicht mehr imstande ist, unposs. Sachverhalt zum Ausdruck zu bringen.

Kasus Deklination	Nom.	un- best. Akk.	best. Akk.	Akk. part.	Akk. Komit.	Dat.	Abl.	Instr.	Komit.	Komp.	Gen.	Adv.
unposs.	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+		?
poss.	+	+	+	+		+	+	+	+	+	+	?

Tabelle 3. Kasusbestand der jak. Substantivdeklinationen – neuer Vorschlag.

### 15. Bibliographie.

- ARMON ARMON, W.: Polscy badacze kultury Jakutów [= Polnische Forscher der Kultur der Jakuten]. Wrocław-Warszawa–Kraków–Gdańsk 1977, 177S., engl. Zusammenfassung: S. 167f.
- BODROGLIGETI BODROGLIGETI, A.: Locative case complements to verbs of motion in Middle Turkic. UAJb 52(1980).127-137.
- BÖHTLINGK BÖHTLINGK, O.: Über die Sprache der Jakuten. St.-Petersburg 1851. Photomechanischer Nachdruck: Indiana University Publications. Uralic and Altaic Series, vol. 35, mit dem Vorwort von J. R. KRUEGER. The Hague 1964, 7 + LIV + II + 397 + 184S.
- DUMÉZIL R DUMÉZIL, G.: Remarques sur les six premiers noms de nombres du Turc. *Studia Linguistica*, Lund - Copenhagen 1954. 1-15.
- DUMÉZIL RC DUMÉZIL G.: Remarques complémentaires sur les six premiers noms de nombres du Turc et du Quechua, (in:) *Journal de la Société des Américanistes*. Nouvelle Série XLIV, Paris 1955, S. 17-37.
- FERRARIO FERRARIO, B.: Della possibile parentela fra le lingue "altaiche" ed alcune americane, (in:) *Atti del XIX Congresso Internazionale degli Orientalisti*, Roma 23-29 Settembre 1935, ed. Roma 1938, S. 210-223.
- GJa UBRIATOVA, E. I. (ed.): *Grammatika sovremennogo jakut-skogo literaturnogo yazyka*. Moskva 1982, 496 S.
- GRIMM GRIMM, J. M.: *La lengua Quichua (Dialecto de la República del Ecuador)*. Friburgo de Brisgovia 1896, XI + 125 S.
- GRÖNBECH GRÖNBECH, K.: *Der türkische Sprachbau*, I. Kopenhagen 1936, 182 S.

- HEINZ HEINZ, A.: *Fleksja a derywacja* [= Flexion vs. Derivation], (in:) *Język Polski* XLI/5 (1961). 343-354.
- JASTREMSKIJ G JASTREMSKIJ, S. V.: *Grammatika yakutskago yazyka*. Irkutsk 1900 (zitiert nach GJa).
- JASTREMSKIJ GJ JASTREMSKIJ, S. V.: *Grammatika yakutskago yazyka*. Posobie dlya pedagogov. Moskva 1938, 227 S.
- JASTREMSKIJ PS JASTREMSKIJ, S. V.: *Padezhnye suffiksy v yakutskom yazyke*. Irkutsk 1898 (zitiert nach GJa).
- KĄŁUŻYŃSKI KĄŁUŻYŃSKI, S.: *Mongolische Elemente in der jakutischen Sprache*. Warszawa 1961, 169 S.
- KHITROV KHITROV, D.: *Grammatika yakutskago yazyka*. Moskva 1858 (zitiert nach GJa).
- KONONOV BS KONONOV, A. N.: *Bibliograficheskij slovař otechestvennykh tyurkologov*. Moskva 1974, 340 S.
- KONONOV GTR KONONOV, A. N.: *Grammatika yazyka tyurkskikh runicheskikh pamyatnikov VII-IXvv*. Leningrad 1980, 255 S.
- KURYŁOWICZ KURYŁOWICZ, J.: *Le problème du classement des cas*, (in:) *Biuletyn Polskiego Tow. Językozn.* IX(1949).20-43.
- MENGES MENGES, K. H.: *Morphologische Probleme*. I: *Zum Genitiv und Accusativ* (Ural-Altäische Bibliothek IX), Wiesbaden 1960, 39 S.
- MUNKÁCSI MUNKÁCSI, B.: *A jakut genitivus* [= Jakutischer Genitiv]. *Nyelvtudományi Közlemények* XVII (1882). 151 ff.
- OJUNSKIJ OJUNSKIJ, P. A.: *Yakutskiy yazyk i puti ego razvitiya* (Jakutsk?), 1935 (zitiert nach GJa).
- PEKARSKIJ PEKARSKIJ, É. K.: *Slovař yakutskago yazyka*. St.-Petersburg/Leningrad 1907-1930.
- POPPE Kh POPPE, N.: *Khalkha-mongolische Grammatik mit Bibliographie, Sprachproben und Glossar*. Wiesbaden 1951, XII + 188 S.
- POPPE PhTF POPPE, N.: *Das Jakutische*. *Philologiae Turcicae Fundamenta*. Ed. JEAN DENY et al., Wiesbaden 1959, vol. I, S. 671-684.
- POPPE UG POPPE, N.: *Uchebnaya grammatika yakutskago yazyka*, Moskva 1926 (zitiert nach GJa).

RADLOFF	RADLOFF, W.: Die jakutische Sprache in ihrem Verhältnisse zu den Türksprachen. St.-Petersburg 1908 (zitiert nach GJa und JASTREMSKI GJ).
SCHRIEFL GJ	SCHRIEFL, K.: Der "Genitiv" im Jakutischen und Verwandtes. Keleti szemle '13(1912/13).48-84, 278-319.
SCHRIEFL LJ	SCHRIEFL, K.: Der Lokativ im Jakutischen. Keleti Szemle 10(1909).211-214.
TAULI	TAULI, V.: The Origin of Affixes. Finnisch-Ugrische Forschungen 32/1-2 (1956).170-225.
TOKAREV	TOKAREV, S. A.: Vklad russkikh uchenykh v mirovuyu etnograficheskuyu nauku. Sovetskaya Étnografiya 1948, Nr. 2.
UBRJATOVA	UBRJATOVA, E. I.: Issledovaniya po sintaksisu yakutskogo yazyka. ch. I. Moskva-Leningrad 1950 (zitiert nach GJa).

## Ural-Altäische Jahrbücher Ural-Altaic Yearbook

Sole Worldwide Distribution by:  
EUROLINGUA  
P.O. Box 101  
Bloomington, IN 47402-0101  
USA

B. ETYMOLOGICON EURASIATICUM	121
Ungarisch <i>Nikse</i> und Serbokroatisch <i>Našice</i> (121) – Erkel, Turzel, Rützel (121) – Ungarisch <i>Kimle</i> , deutsch <i>Kimmling</i> (122) – Urslawisch * <i>kamy</i> 'Stein' (122) – Rumänisch <i>Pojoga</i> , ungarisch <i>Pozsga</i> (122) – Alte Formen für <i>Luzsicza</i> (123) – <i>Tutsek</i> und <i>Duczinski</i> (123) – Flußnamen aus Personennamen im Wassersystem der Save (123) – Kroatisch <i>Kešinci</i> : der Geburtsort von Janus Pannonius? (124) – Ungarisch <i>Keszeng/Keszench</i> (124) – Kroatisch <i>Aljmarsh</i> (125) – Finnisch <i>Moksu/Möksy</i> (126) – Der alte Name des Ural-Gebirges (126) – Die Insel Waigatsch und ihr jurakischer Name (126) – Slavic <i>Orgeev</i> , <i>Orkhei</i> and Hungarian <i>Órhely</i> (127) – Swedish <i>Collinder</i> (127) – Czech and Serbian <i>Morava</i> (127) – The Ottoman Turkish Name of the River Morava (128) – Language of the Louises 'French' (128) – Czech <i>Police</i> and <i>Polička</i> (128) – Hungarian <i>Ugocsa</i> and Proto-Finno-Ugric * <i>Ukka</i> (129) – Finnish <i>Lappi</i> 'Lapland' and <i>lappalainen</i> 'a Lapp' (129) – Ungarisch <i>Csicsman</i> (132) – Ungarisch <i>Csavajó</i> (132) – Slowakisch <i>Klak</i> (133) – <i>Picsa</i> in Hungarian (133)	
C. BERICHTE/REPORTS	
OINAS, F. J.: Lauri Posti in Memoriam	135
LAKÓ, GY.: Erinnerung an Béla Leffler	136
ANTAL, L.: Balázs-Festschrift	138
NUMMI, J.: The Kalevala and the Epics of the World	140
DÉCSY, GY.: Die kulturhistorische Bedeutung der Hussiten-Bewegung in Ungarn im 15. Jahrhundert	142
DÉCSY, GY.: Verschollenes ungarisches Volksepos	146
KRIPPES, K.: Remarks on Korean-Ainu Etymologies	149
KONTRA, M.: The Fifth International Congress of Hungarian Linguists	151
KONTRA, M.: BudaLEX '88	151
MINDEN, J. v.: Die 63. Jahresversammlung der Amerikanischen Linguistischen Gesellschaft	152
D. BESPRECHUNGEN/REVIEWS	
BOBA, I.: Erdély Története [History of Transylvania]	153
BOBA, I.: Louis the Great King of Hungary and Poland	155
ANTAL, L.: Kiefer, Ferenc (ed.): Hungarian Linguistics	156
BROGYANYI, B.: Behrens, Leila: Zur Funktionalen Motivation der Wortstellung	159
OINAS, F. J.: Turunen, Aimo: Mantsin laulu [The Song of Mantsij]	162
MESERVE, R. I.: Allworth, Edward (ed.): Tatars of the Crimea	163
MESERVE, R. I.: Hildebrand, Joachim: Das Ausländerbild in der Kunst Chinas als Spiegel kultureller Beziehungen (Han-Tang)	164
KRISTOF, K. D.: Hamm, Michael F. (ed.): The City in Late Imperial Russia	164
KRIPPES, K.: Ramsey, Robert S.: The Language of China	167
E. BIBLIOGRAPHIA: Kurzanzeigen/Short Notes	169
Index Nominum	177